

Abgewartet worden ist lange genug

Pädagogik-Professor fordert frühes Eingreifen bei Schulverweigerern / Vorbeugen durch ein Klima der Wertschätzung an Schulen



AAGSchulleiter Wolfgang Deutschmann und Lars Mittelstädt von der Außenstelle Cuxhaven der Landesschulbehörde begrüßten die Gäste. Lars Mittelstädt würdigte das seit 2001 an den Tag gelegte Engagement des Arbeitskreises, in dem Lehrerinnen und Lehrer mit Einrichtungen der Jugendhilfe, der Stadt und der Polizei zusammenarbeiten.

Zu lange habe das Phänomen des „Schulabsentismus“, der Abwesenheit von der Schule, auch in der Forschung insbesondere in Deutschland zu den Stiefkindern gehört, betonte der Referent des Abends, Prof. Dr. Heinrich Ricking von der Universität Oldenburg: „Wir könnten schon viel weiter sein.“

Er rückte in seinem Vortrag die pädagogischen Möglichkeiten der Schule sowie die Prävention in den Vordergrund. Die erste Maßnahme ist verblüffend einfach: die tägliche Fehlquote überhaupt zu ermitteln und transparent zu machen. „Warum immer verschweigen?“ Schon dies führe deutlich messbar zu einem Rückgang der Fehlquoten.

„Wie eine Drift“

Schulabsentismus entwickle sich nicht von heute auf morgen: „Das ist wie eine Drift.“ Der Schlüssel dagegen ist für den Wissenschaftler das frühe Eingreifen: „Im Warten liegt das

Problem.“ Schon eine innere Abkehr, die Schulaversion eines Schülers oder einer Schülerin müsse frühzeitig erkannt werden, bevor der Reiz des Fernbleibens übermächtig werde. „Wir müssen viel stärker die frühen Jahre in den Blick nehmen und die Grundschule endlich als Präventionsfeld erkennen, das ist in der Fachwelt überhaupt noch nicht präsent.“

Vernachlässigung in der Familie, einfache Lebensverhältnisse, psychische Störungen, häufige Umzüge, Sitzenbleiben, Angst, Mobbing – all dies und noch vieles mehr könnten Hintergründe des Fernbleibens sein, am allerhäufigsten und wirkungsmächtigsten“ aber sei das Lernversagen.

Das Leistungsprinzip in herkömmlicher Form gehört für Ricking zumindest überdacht. Leider bestehe in Deutschland eine enge Verbindung von Leistung und Wertschätzung. Wertschätzung aber und positive Rückmeldung verdiene jeder Schüler. Es müssen mehr an den Ressourcen angesetzt und Stärken gefördert werden. Solange ein Kind das Gefühl habe: „Es ist völlig egal, ob ich da hingeh, da braucht mich keiner“, sei auch das Phänomen Schulabsentismus nicht zu stoppen.

Mit Blick über die Grenzen stellte er fest, dass es sich deutlich positiv auswirkt, wenn mehr pädagogisches Personal anderer Berufsgruppen an die Schulen geholt wird. „Schule darf nicht mehr nur Unterricht sein, sie ist nicht mehr nur ein Lern, sondern ein Lebensort.“

Überlegungen, was über die reinen Schulfächer hinaus für die emotionalsoziale Entwicklung getan werden kann, gehörten auch in jede Diskussion über Schulvermeidung. Dazu gehöre eine entsprechende finanzielle Ausstattung: „In Schweden ist Unterstützung ins System eingebaut, hier fehlt es. Es mangelt schon an Zeit für die Kommunikation.“ Auch Kleingruppenförderung gehöre gestärkt.

Schule müsse sich außerdem als „sicherer Ort“ etablieren, dazu gehöre auch eine konsequente AntiMobbingStrategie. Angesichts der Tatsache, dass Forschungen zufolge nur 20 bis 30 Prozent der MobbingFälle ans Licht kommen, ist leicht vorstellbar, dass es oft auch unentdeckte Quälereien sind, die Kinder und Jugendliche vom Schulbesuch abhalten.

Jedem Fehlen nachgehen

Egal, ob eine innere Ablehnung der Schule, psychische Probleme oder mangelnde Unterstützung der Eltern dem Fehlen zugrunde liegen: Wichtig ist nach Ansicht des Experten, jedem Fehlen – ob durch Attest entschuldigt oder nicht – nachzugehen: „Konstruktive Konfrontation ist der einzige Weg.“ Ein Schulgesetz, das hierzu klare Standards festlege, könne den Schulen dabei helfen.

Folgende Säulen empfahl er für den aktiven Umgang mit Schulabsentismus:

Fallklärung unterstützen, psychische Störungen entdecken. Gewöhnungsprozesse unterbinden.

Beraten; Kooperation mit Eltern suchen und auch deren Probleme erkennen.

Anwesenheit und Teilhabe durch Lob stärken, Feedback auf Kommen geben (allein das kann die Fehlquote schon halbieren).

Emotionale Bindung vertiefen, Zugehörigkeitsgefühl zur Schule und zur Gemeinschaft schaffen.

Anwesenheit registrieren und Verantwortung schaffen: „Uns ist es wichtig, dass Du hier bist, denn Du bist uns wichtig“.

Mentoring fördern (positive, freundschaftliche, starke Begleitung).

Christina Haas vom Arbeitskreis „Schule im Dialog“ dankte dem Referenten Prof. Dr. Heinrich Ricking nach einem von vielen als aufrüttelnd und beflügelnd empfundenen Vortrag. Foto: ReeseWinne